

Dies ist das Wort, das Jesaja, der Sohn des Amoz, schaute über Juda und Jerusalem.

Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des Herrn Haus ist, fest stehen, höher als alle Berge und über alle Hügel erhaben, und alle Heiden werden herzulaufen, und viele Völker werden hingehen und sagen:

Kommt, lasst uns hinaufgehen zum Berg des Herrn, zum Hause des Gottes Jakobs, dass er uns lehre seine Wege und wir wandeln auf seinen Steigen!

Denn von Zion wird Weisung ausgehen und des Herrn Wort von Jerusalem.

Und er wird richten unter den Nationen und zurechtweisen viele Völker. Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen machen und ihre Spieße zu Sicheln. Denn es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen.

Kommt nun, ihr vom Hause Jakob, lasst uns wandeln im Licht des Herrn!

Was für ein starkes, ermutigendes Bild!

Die Völker strömen zum Berg Gottes, zum Zion, zu Gott, um dort Weisung zu bekommen, um Gottes Wege zu erlernen und auf seinen Steigen zu wandeln.

Sie ziehen zu Gott „Wie Ameisen zum Zucker, wie die Bienen zu den duftenden Blüten, die Schmetterlinge zu leuchtenden Farben, wie die Motten zum Licht, die Schnecken zum Salat, die Durstigen zu Wasseradern, die Hungrigen zu dampfenden Suppentellern. Was die Völker zieht...“, ist die Sehnsucht nach Leben, nach gutem, heilvollen, friedlichen Leben.

Sie ziehen dorthin, weil sie wissen: Allein schaffen wir es nicht. Wir brauchen Rat und Weisung, Gottes Rat, Gottes Weisung.

Seine Torah, die Gebote hat er auf dem Berg Mose übergeben, Jesus hat auf dem Berg seine Grundsatz- Predigt gehalten, die Bergpredigt.

Die Völker strömen zum Berg Gottes. Ein Gipfeltreffen der anderen Art, G20 unter besonderem Vorzeichen, unter Gottes Wort und seiner Weisung.

Ach, wenn es doch so wäre!

Wann soll es denn soweit sein?

Zur letzten Zeit, am Ende der Tage steht da.

Oder auch: in der Folge der Tage. Je nach dem, welche Übersetzung ich lese.

Doch was da im hebräischen Text steht, müsste man wörtlich übersetzen mit: auf der Rückseite der Tage.

Auf der Rückseite der Tage. Die Hebräer hatten ein anderes Zeit-Raum-Verständnis, als wir heute.

Was bereits geschehen ist, liegt vor ihnen, was einmal kommen wird, liegt in ihrem Rücken.

Es wird sein auf der Rückseite der Tage.

So verleiht diese Zukunfts-Vision Rückenwind.

Auf der Rückseite der Tage.

Ich denke dabei auch an mein gewebtes Tuch. Auf der Rückseite kann ich sehen, wie die Muster strukturiert sind. Ich sehe einzelne Fäden, ihre Verknüpfungen.

Auf der Rückseite der Tage. Ich erkenne die Muster und Strukturen, weiß, wie es funktioniert, wie es zustande kommt, was Jesaja da sieht. Und ich bekomme auf diese Weise ordentlich Rückenwind aus dem, was er da schaut.

Und was genau schaut er da?

Auf der Rückseite der Tage werden die Völker zusammen strömen, um Weisung, Rat und Orientierung zu bekommen.

Und Gott wird richten und zurechtweisen, heißt es.

Wenn Gott richtet und zurechtweist, dann beurteilt und verurteilt er nicht.

Dann richtet er auf, dann richtet er aus.

Dann weist er den rechten, den richtigen Weg.

Dann zeigt er den Weg der Gerechtigkeit, auf dem alle Menschen zu ihrem Recht kommen.

Und die so aufgerichteten und ausgerichteten Völker können daraufhin das richtige tun:

Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen machen und ihre Spieße zu Sicheln. Denn es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen.

„Jesajas Verheißung erinnert daran, dass der Völkerfriede nur als Frucht der Gerechtigkeit dauernde Realität werden kann, wobei unter Gerechtigkeit hier auch nur eine Ordnung gemeint sein kann, in der der Rechtsanspruch der Schwachen anerkannt wird.“ So schrieb ein Kommentator zu diesem Text bereits vor fast 50 Jahren.

Kurz: Frieden ist nur möglich, wenn auch die Schwachen zu ihrem Recht kommen.

Vor etwas über 30 Jahren haben viele von uns erlebt, wie diese Vision: Schwerter werden zu Pflugscharen umgeschmiedet, wie diese Vision, ungeahnte Kräfte mobilisiert und letztlich das Ende der DDR-Diktatur herbeigeführt hat. Dafür bin ich sehr froh und dankbar.

Aber ist unsere Welt seit dem wirklich friedlicher geworden?

Inzwischen stehen die Atomabrüstungsverträge wieder zur Disposition. Das Wettrüsten geht in eine neue Runde und Staaten, die eher zu den schwächeren und einflussarmen der Welt gehören, bauen Atomwaffen, oder sind auf dem Weg dahin.

Der Ton zwischen Konfliktparteien wird schärfer. Im Großen wie auch im Kleinen.

Es wird mit Gewalt gedroht. Immer wieder eskalieren Streitigkeiten. Die Nachrichten sind täglich voll davon. Das meiste geschieht woanders, weit genug weg, damit wir uns nicht zu sehr beunruhigen. Doch wir stecken mittendrin.

Deutschland ist fast Weltmeister im Waffenbauen und exportieren. Unser wirtschaftlicher Reichtum, unsere wirtschaftliche Stärke bringt Tausenden Menschen den Tod.

Von den katastrophalen Auswirkungen, die unser Wirtschaften und Leben auf das Klima hat und somit besonders auch auf die Schwachen der Welt, davon fange ich nicht auch noch an zu sprechen. Das wissen wir alle.

Frieden ist nur möglich, wenn auch die Schwachen zu ihrem Recht kommen, weiß schon Jesaja.

Wann wird es so sein, dass die Völker das beherzigen?

Und was hat das mit mir und uns hier in der Predigerkirche zu tun?

Können wir denn überhaupt etwas tun?

Jesaja ruft nicht nur denen vom Hause Jakobs zu, er ruft uns zu: Kommt nun, lasst uns wandeln im Licht Gottes!

Lasst uns losgehen mit dieser Vision vom gerechten und friedlichen Zusammenleben aller Völker vor Augen und im Herzen. Lasst uns Licht in dunkle Ecken bringen. Lasst uns die Augen aufmachen und hinsehen. Salz der Erde, Licht der Welt sein.

Ich will mich von Gott zurechtweisen, aufrichten und ausrichten lassen durch seine Gebote, durch die Bergpredigt Jesu: Du sollst nicht töten. Selig sind die Barmherzigen, selig sind, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit. Segne, die dich verfluchen. Vergelte nicht Böses mit Bösem. Sorget nicht.

Und hier: Schwerter zu Pflugscharen umschmieden im Kleinen, Krieg verlernen.

Für mich heißt das, scheinbar unumstößliche Gewissheiten umordnen und verlernen.

Und wenn ichs nicht im Großen kann, dann fange ich ganz im Kleinen an.

Ich will mein Schwert umschmieden.

Meine Worte sind gelegentlich scharf und schneidend, ich merke gar nicht, wie tief mein so dahin
gesagtes Wort eindringt in deinem Herzen.

Meine Argumente, mein Wissen geben dir manchmal keinen Raum, deine Wahrheit zu sagen.

Ich will achtsam sein, behutsam Worte sagen, die wie Samenkörner wachsen können, Worte, die
etwas zum Blühen bringen, die Dich stärken und Dir Mut machen.

Ein „Danke“ sagen oder einen Moment, den ich mit dir erlebt habe, in Worte fassen und ihn ins
Licht halten. Das macht ihn wertvoll, diesen Moment. Das pflanzt den Frieden.

Schwerter zu Pflugscharen. Ich fang schon mal an.

Mit meinen Gedanken und Worten, mit meiner kleinen Welt.

Schwerter zu Pflugscharen.

Oder auch: Hassworte zu Liebeserklärungen,

„fake news“ zu „good news“, Kasernen zum Campus, Bauen anstatt Bomben,

Gitarre anstatt Knarre, Tee trinken anstatt in Angst versinken,

im Kanon singen anstatt Parolen brüllen, Bleistiftminen anstatt Landminen,

Gespräche suchen anstatt Feinde verfluchen, fair essen statt Bauern vergessen,

gutes Geld statt noch mehr Leid für die Welt.

Ihnen fällt bestimmt noch mehr ein oder...?

Gott schenke uns dazu seinen Segen, den nötigen Rückenwind, sein Licht.

Kommt, lasst uns wandeln in diesem Licht!